

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 6-7

Artikel: "Wir wollen nicht alleine spielen"
Autor: Rombach, Mirjam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir wollen nicht alleine spielen»

Lausanne feiert sein neues Quartier «Plateforme 10», das Kunst, Fotografie und Design vereint. Wie aus drei Institutionen ein Ganzes wird, erzählt Chantal Prod'Hom, Direktorin des Designmuseums Mudac.

Text: Mirjam Rombach, Fotos: Joël Tettamanti



Als Direktorin hat Chantal Prod'Hom das Designmuseum mehr als 20 Jahre lang geprägt. Ende 2022 wird sie zurücktreten.



Der Neubau von Aires Mateus vereint das Photo Ellysée und das Mudac unter einem Dach. Die gezackte Fensteröffnung erinnert an ein Lächeln. «Le grand sourire» wäre auch freundlicher als «Schuhschachtel», wie Spötter das Kunstmuseum nennen.

Mit der Eröffnung des Mudac und des Photo Ellysée am 18. Juni neigt sich die über zehnjährige Bau- und Planungsphase der «Plateforme 10» dem Ende zu. Beide Museen waren bislang in historischen Häusern untergebracht, die für einen zeitgemässen Betrieb schlecht geeignet waren. Unter dem Motto «Un musée, deux musées» teilen sie sich nun einen Neubau von Aires Mateus. Für das Musée cantonal de design et d'arts appliqués contemporains, kurz Mudac, ist es bereits die dritte Station. Gegründet 1967 als Kunstgewerbemuseum, zog es 2000 in die mittelalterliche Maison Gaudard. Zur gleichen Zeit übernahm die Lausanner Museologin und Kunsthistorikerin Chantal Prod'Hom die Leitung. Sie hat die Entwicklung der «Plateforme 10» entscheidend mitgeprägt.

Die Lausanner Bevölkerung erhält mit dem neuen Quartier Zugang zu einem 22 000 Quadratmeter grossen Areal, das ihr lange verschlossen war. Welche Bedeutung hat dies für die Stadt, für das Mudac?

Chantal Prod'Hom: Es ist eine wunderbare Überraschung für die Einwohnerinnen. Nun führt die kürzeste Verbindung zwischen dem westlichen Teil von Lausanne und dem Bahnhof durch die «Plateforme 10». Der neue Weg für →



Hangseitig flankiert ein L-förmiger Glasbau den Museumskubus. Er mündet in einen abgesenkten Hof und schliesst an die Arkaden an.



Die Eröffnung des Kunstmuseums MCBA 2019 war der Anfang von «Plateforme 10». Das Areal verbindet heute den Westen von Lausanne mit dem Bahnhof.

→ Fussgänger und Velofahrerinnen wird Menschen hierherführen, die wir vorher nicht erreicht haben. Für uns ist es eine grosse Chance, ein neues Publikum anzuziehen.

Das Quartier «Plateforme 10» vereint das Kunstmuseum MCBA, das Photo Elysée und das Mudac. Ist die Zeit der Einzelkämpfer vorbei?

Chantal Prod'Hom: Jein. Viele Kulturinstitutionen arbeiten noch immer am liebsten getrennt voneinander. Manche führen unterschiedliche Bereiche, weil sie historisch so gewachsen sind – ein gutes Beispiel ist das Wiener Museumsquartier. Inhaltlich bleiben die Institutionen meist isoliert und kooperieren wenig. Was wir hier aufbauen, ist in dieser Form wohl einzigartig.

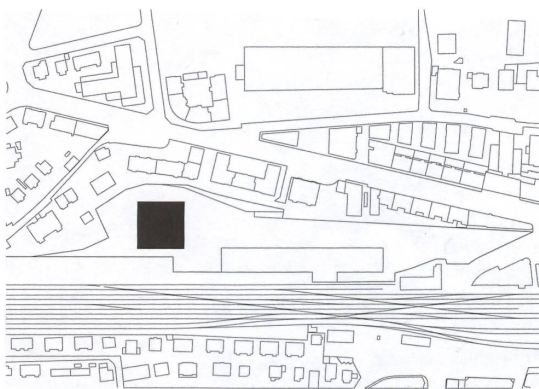
Inwiefern einzigartig?

Chantal Prod'Hom: Es existiert kein Vorbild, an dem wir uns orientieren können. Deshalb müssen wir uns alles selbst erarbeiten. Wie organisieren wir uns? Was wollen wir teilen und was nicht? Das sind Fragen, die wir uns stellen. Diese Arbeit ist inspirierend, aber auch sehr anstrengend.

In welchen Bereichen arbeiten Sie mit den anderen beiden Museen zusammen?

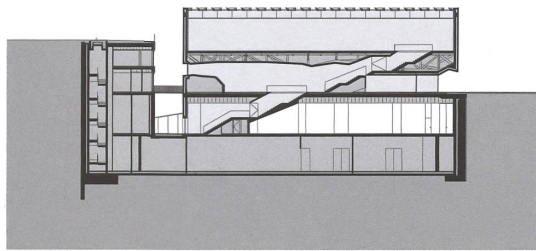
Chantal Prod'Hom: Wir stimmen unsere Programme aufeinander ab, damit sie sich inhaltlich ergänzen und aufeinander reagieren können. Mit Patrick Gyger, dem Generaldirektor des Museumsareals, organisieren wir auch Anlässe für den Aussenraum. Und wir teilen praktische Dinge wie das Personalwesen. Insgesamt sind wir rund 120 Menschen – und wir sind stark am Wachsen: Wir haben den Platz verdoppelt, das Programm – einfach alles! Wir können also nicht weitermachen wie bisher.

→ Seite 10



Situation





Querschnitt

Kubus mit diamantemem Innenleben

Text: Werner Huber

Die Eröffnung des Musée cantonal des Beaux-Arts (MCBA) im Oktober 2019 war ein vielbeachtetes Ereignis im Lausanner Kulturleben – und ein Versprechen für die Zukunft. Denn das Kunstmuseum war lediglich der erste Baustein der «Plateforme 10», wie das neue Museumsquartier gleich neben dem Bahnhof Lausanne heute heisst. Mit dem Neubau für das Fotomuseum Photo Elysée und das Museum für zeitgenössisches Design und angewandte Kunst (Mudac) ist das ambitionierte Projekt des Kantons Waadt und der Stadt Lausanne vollendet. Erst jetzt sind auch die Dimensionen des Areals und vor allem auch seine Rolle als Dreh- und Angelpunkt im Stadtgefüge erlebbar. Die Lausannois und Lausannoises müssen ihren kulturellen Kompass nun definitiv neu justieren.

Die Lissaboner Architekten Aires Mateus gewannen 2015 den Projektwettbewerb. Sie haben an das Ende der zuvor vom Lokomotivdepot genutzten Fläche einen hellen Kubus aus Beton gesetzt. Zur Hälfte ist er im Boden versenkt, und etwa in der Mitte teilt ihn ein umlaufender gezackter Spalt. Der klaren volumetrischen Aussage entspricht das Innere: Im oberen Teil befindet sich das Mudac, im unteren das Photo Elysée. Im Spalt dazwischen liegt die gemeinsame Halle. Ein grosser abgesenkter Hof legt das Untergeschoss teilweise frei, hangseitig fasst in gebührendem Abstand ein L-förmiger verglaster Bauteil den Museumskubus auf zwei Seiten. Hinter diesen Glasfassaden sind die Räume untergebracht, die es für den Betrieb eines Museums auch noch braucht: Werkstätten, Lager, Büros. Ebenfalls zum Projekt gehört die von Arkaden durchbrochene Stützmauer aus Beton, hinter der sich ein Restaurant verbirgt.

Spiel der Kontraste

Der Hauptzugang führt vom grossen Platz aus in die erdgeschossige Halle. Insbesondere die Decke ist in unzählige Facetten gegliedert. Diese nehmen die Kanten des verglasten Fassadenspaltes auf, wachsen teilweise auch aus dem Boden heraus, und sie formen auch die drei räumhaltigen Stützen. Sie tragen das Obergeschoss und nehmen Erschliessung, Garderoben und Sanitäräume auf. «Man tritt in einen Diamanten», sagt Mudac-Direktorin

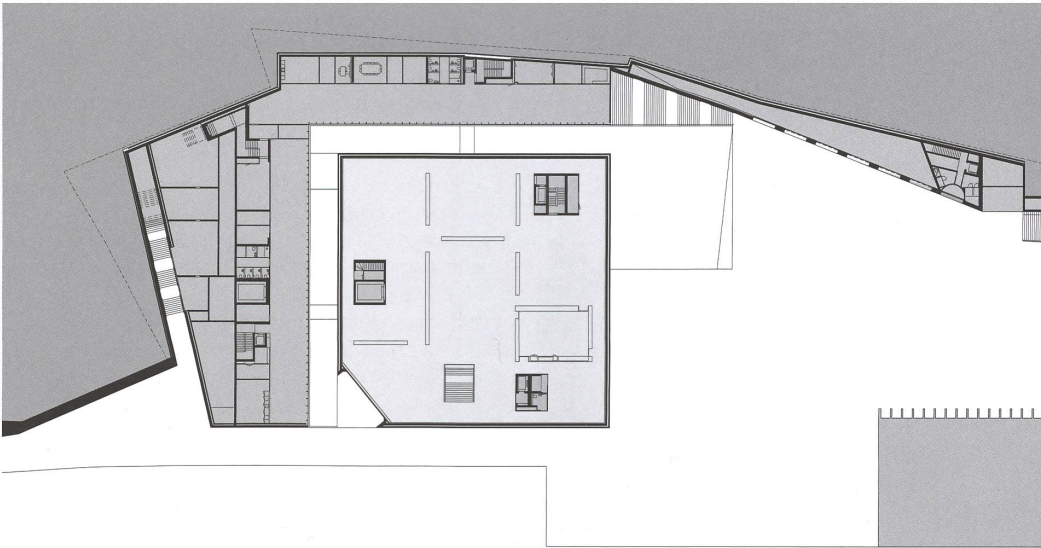
Chantal Prod'Hom. Die gesamte Fläche der Halle ist offen, die Übergänge zwischen Eingangsbereich, Café und Shop sind fließend. Das Mobiliar lässt sich teilweise beiseiteschieben, sodass der Raum vielfältig genutzt werden kann. Zwei aufgeständerte Schalen sind mit Scheinwerfern bestückt, die die Decke anstrahlen. Eine der Fassadenspalte entlanglaufende Konturbeleuchtung und wenige weitere Lichtquellen ergänzen die Beleuchtung.

In der Mitte der Halle liegen die Treppen zu den Museen. Links geht es nach oben ins Mudac – aber nicht etwa ans Licht, sondern an eine geschlossene Wand. Rechts geht es nach unten ins Photo Elysée – nicht, wie vielleicht erwartet, ins Dunkle, sondern an eine gläserne Wand zum Innenhof. Dieses Spiel der Kontraste setzt sich in den Museumsräumen fort. So hat das Designmuseum eine mit Sheds und künstlichen Lichtquellen ausgerüstete Lichtdecke, während die Decke des Fotomuseums schwarz weggestrichen ist. Das sind keine architektonischen Spielereien, es ist dem unterschiedlichen Ausstellungsgut geschuldet. Chantal Prod'Hom schätzt die grosse zusammenhängende und frei bespielbare Fläche des Mudac. Marc Donnadiou, der Chefkonservator des Fotomuseums, erläutert hingegen die Vorzüge der klar voneinander getrennten Bereiche seines Museums. Und beide betonen die angenehme Zusammenarbeit mit den Architekten.

Unter dem Vorplatz, auf dem Niveau des Fotomuseums, verbirgt sich die Bibliothek, die beiden Institutionen dient. Sie ist über eine geheimnisvolle Treppe erschlossen, die aus der Halle in einem der Diamantkörper in die Tiefe führt. «Wenn man sich durch das Haus bewegt, ist es wie bei Alice im Wunderland», freut sich Marc Donnadiou über die vielfältigen Wege.

In die Stadt eingebunden

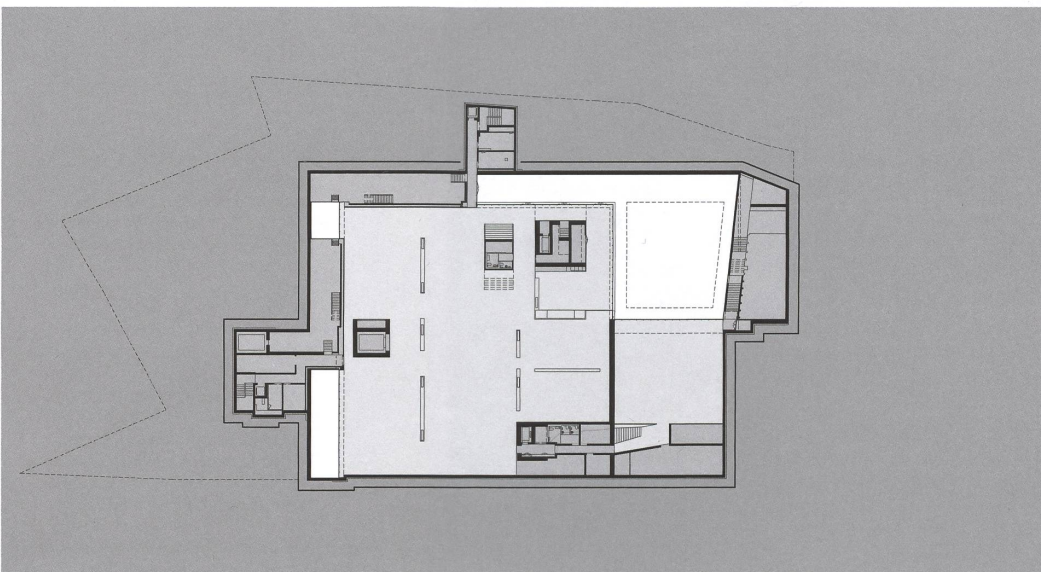
Vielfältig sind aber nicht nur die Wege im Gebäude, sondern auch die darum herum. Die «Plateforme 10» ist nämlich nicht mehr länger nur vom Lausanner Bahnhof her erschlossen, sondern hat drei weitere Zugänge erhalten: Von der höher gelegenen Avenue Louis-Ruchonnet führt ein Fussweg von hinten ans Areal und zum Dachgarten auf dem Atelier- und Verwaltungstrakt. Etwas weiter unten überwindet ein Lift die für die Stadt Lausanne typischen Höhengsprünge. Die wichtigste neue Verbindung aber, die weit über die «Plateforme 10» hinausstrahlt, ist der Fuss- und Veloweg entlang der Gleise Richtung Westen. Angereichert mit einem botanischen Parcours, verbindet er das Museumsquartier mit der Agglomeration Ouest lausannois und ist für viele eine attraktive Direktverbindung zum Bahnhof. So ist die das Kulturquartier auch dann belebt, wenn die Museen geschlossen sind, und auch das Restaurant mit seinem baumbestandenen Kiesvorplatz empfängt weiterhin seine Gäste.



Obergeschoss: Mudac.



Erdgeschoss: gemeinsame Halle mit Shop und Cafeteria.



Untergeschoss: Photo Elysée und Bibliothek.





Im hellen Obergeschoss befindet sich das Designmuseum Mudac.



In der Eingangshalle finden sich nur wenige gerade Wände.

**Museumsneubau Photo Elysée
und Mudac, 2022**

Place de la Gare 17, Lausanne VD

Bauherrschaft: Kanton Waadt,

Direction générale des immeubles et
du patrimoine (DGIP)

Architektur: Aires Mateus, Lissabon

Steuerung, Planung, Bauleitung:

Itten + Brechbühl, Lausanne

Tragwerk: Afaconsult, Vila Nova de Gaia
(PT), Ingphi, Lausanne

Landschaft: Atelier Grept, St-Gingolph;

Ecoscan, Lausanne; Landers, Gland

(Planung), Format Paysage, Ropraz;

Ménétreay, Bioley-Orjulaz (Ausführung)

Auftragsart: selektiver internationaler

Wettbewerb im anonymen Verfahren, 2015

Kosten: Fr.102 Mio. (Kanton Waadt

Fr. 42 Mio.; Stadt Lausanne Fr.20 Mio.;

Mäzene und Sponsoren Fr.40 Mio.)



Die Szenografie teilt die offene Ausstellungsfläche des Mudac in zwei Teile. Ein Sheddach und Neonleuchten ermöglichen variable Lichtkonzepte.

→ **Das Mudac ist das kleinste der drei Museen auf dem Areal. Kämpft es mit den anderen um öffentliche Gelder?**

Chantal Prod'Hom: Unsere Teams arbeiten seit sieben Jahren eng zusammen. Wir kämpfen nicht für uns allein, sondern für eine gemeinsame Idee. Die persönliche Basis ist wichtig, sonst kollabiert das Ganze. Weil das Mudac flächenmässig so stark gewachsen ist, ist allen klar, dass wir entsprechend mehr Geld und Personal brauchen. Wir müssen uns den anderen beiden Museen angleichen – die Frage ist bloss, wie bald dies geschehen wird.

Der politische Weg bis zur «Plateforme 10» war lang und kompliziert, auch in Sachen Finanzierung.

Wie sieht es heute aus?

Chantal Prod'Hom: Von den 100 Millionen Franken, die das Doppelmuseum und die Arealgestaltung gekostet haben, stammen 60 Millionen von Kanton und Stadt. 40 Millionen mussten wir selbst organisieren. Auch wenn noch ein paar Millionen fehlen, haben wir das Ziel fast erreicht. Unser Betrieb hängt von Subventionen ab. Wie gross das Budget für das Jahr 2023 sein wird, erfahren wir erst nach den kommenden Wahlen. Klar ist, dass es nicht reichen wird, weil nebst den drei Museen auch die «Plateforme 10» als eigenständige Entität finanziert werden muss. Dafür suchen wir zurzeit Sponsorinnen.

Wo arbeiten die Museen unabhängig voneinander?

Chantal Prod'Hom: Jedes Museum behält seine Identität. Es ist wie mit einer guten Suppe: Man muss das Gemüse noch erkennen können. Wir stehen miteinander im Dialog, doch die Disziplinen und Arbeitsweisen sind ganz verschieden. Das liegt auch an unserer Geschichte: Das Designmuseum wurde 1967 gegründet, das MCBA ist über 150 Jahre alt, das Elysée noch keine 40. Auch das Vermittlungsprogramm werden wir weiterhin unabhängig voneinander gestalten, weil es stark von unserer Identität geprägt ist.

Auf freier Fläche spielen

Das Mudac liegt im ersten Stock des viergeschossigen Gebäudes von Aires Mateus Architekten. Tageslicht fällt durch das Sheddach, darunter hängen Neonleuchten über einer halbdurchsichtigen Decke – ideal, um das Lichtkonzept spielerisch in die Szenografie miteinzubeziehen. Gegen Südwesten hin wird der Raum von einem dreieckigen Fenster durchbrochen, das Ausläufer einer Zackenlinie ist, die sich um das ganze Gebäude zieht. Die Architekten haben sie auf Wunsch der Museumsdirektorin in die Höhe steigen lassen, um einen Bezug zwischen innen und aussen herzustellen: Die Öffnung gibt den Blick frei auf Bahnhof und Gleise, dahinter der Lac Léman und die Berge – die Symbole Lausannes. Die Szenografie teilt die 1500 Quadratmeter grosse Ausstellungsfläche in zwei Bereiche. Im vorderen liegt die Ausstellung «Train», hinten, auf einer kleineren Fläche, ist Platz für «Ecouter la terre». Die von Mudac selbst kuratierte Schau über Nachhaltigkeit kombiniert Stücke der hauseigenen Sammlungen: Design, zeitgenössischen Schmuck, Grafik und Keramik. Die Glassammlung gehört zu den besten in Europa.

Wie macht man sich ein Gebäude wie dieses zu eigen?

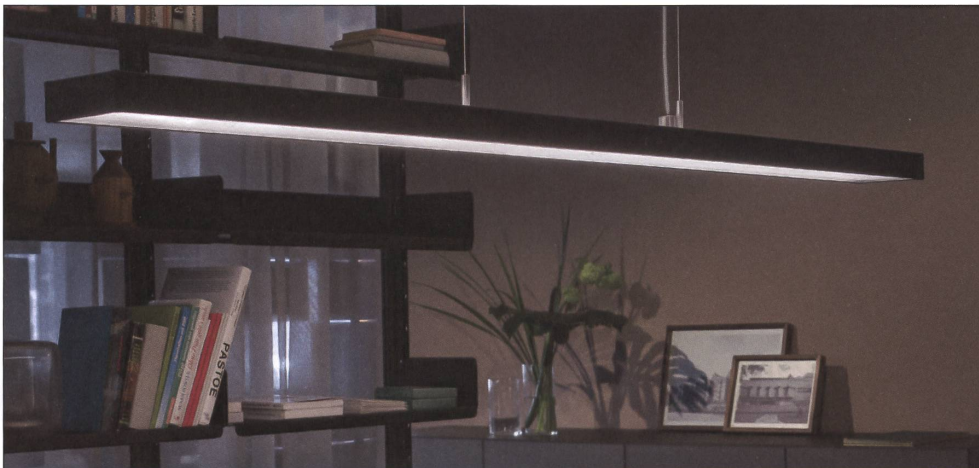
Chantal Prod'Hom: Wir müssen erst ein Gespür dafür entwickeln, wie das Gebäude funktioniert. Es vereint viele Bedürfnisse: Licht und Raum für das Design, Dunkelheit und Wände für die Fotografie. Das Haus ist komplex und sehr offen. Darum müssen wir sorgfältig planen, wie sich die Menschen darin bewegen sollen. Auch die Koordination von zwei Betrieben unter einem Dach ist anspruchsvoll. Es fühlt sich an, als würde man ein Orchester dirigieren!

Was kann der neue Bau, was der alte nicht konnte?

Chantal Prod'Hom: Zum ersten Mal überhaupt können wir ein professionelles Gebäude als Werkzeug nutzen. Die Maison Gaudard ist schön, aber kein richtiges Museum. Das hat uns kreativ werden lassen, letztlich aber stark eingeschränkt. Grosse Objekte konnten wir nicht zeigen, weil die Türen zu schmal waren oder die Statik das Gewicht nicht getragen hätte. Anstatt die Vermittlung, wie sonst üblich, irgendwo zu verstecken, haben wir sie auf der Ausstellungsebene untergebracht. Wir möchten das Publikum hier willkommen heissen. Zudem lagert nun die gesamte Sammlung im Haus, vorher war sie in der ganzen Region verstreut. Das ermöglicht einen intuitiven Zugang. Wir integrieren regelmässige Objekte aus unserer Sammlung in das aktive Programm. Alles zu mischen, passt besser zu uns, als separate Schauen zu veranstalten. Dieses Vorgehen stimmt für das Mudac, da dessen Schwerpunkt im zeitgenössischen Schaffen liegt.

Fast jeder Kanton hat ein eigenes Kunstmuseum, kaum eins stellt Design aus.

Interessieren sich die Leute weniger für Ihre Disziplin?



 **Perfektes Licht.**
Aus der Schweiz.

www.gottardo-LED.swiss

gottardo
swiss LED lighting

Chantal Prod'Hom: Im Gegenteil. Sie begeistern sich je länger, je mehr dafür, besonders das junge Publikum. Es mag voreingenommen klingen, doch ich glaube, wir berühren die Menschen, weil wir uns ganz konkret mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinandersetzen: wie wir leben und arbeiten, wie wir mit der Umwelt, Waffen oder Sexspielzeug umgehen. Als ich vor 20 Jahren von der Kunst zum Design kam, stellte ich fest, wie vielfältig die Designszene auf diese Fragen reagierte – ausgeprägter als in der Kunst, wo es oft selbstreferenziell zu- und herging. Bis heute interessiert mich die anthropologische Ebene stärker als das individuelle Werk von Designschaffenden.

Hilft Design, das Leben besser zu verstehen?

Chantal Prod'Hom: Wir bleiben bescheiden: Design ist eine ausgezeichnete Plattform, um Fragen zu stellen und auf sie zu reagieren. Doch wir dürfen nicht vorgeben, die Antworten zu kennen. Das ist meiner Meinung nach auch nicht die Aufgabe eines Museums.

«Plateforme 10» besuchen

Mudac und Photo Elysée rechnen mit bis zu 150 000 Besuchern pro Jahr. Damit das neue Quartier stets belebt ist, schliesst das Doppelmuseum nicht wie das MCBA am Montag, sondern am Dienstag. Die drei Museen der «Plateforme 10», zu denen auch die Stiftungen Toms Pauli und Félix Vallotton gehören, offerieren ein Dreierticket für 25 Franken, während der Einweihungsphase beträgt der Eintrittspreis 15 Franken. Wem die Zeit nicht reicht, um alle drei Museen zu besuchen, der kann dies innerhalb von drei Monaten nachholen. Die Sammlungsausstellungen sind frei zugänglich.

www.plateforme10.ch

«Train Zug Treno Tren.»

Zur Eröffnung dreht sich auf der «Plateforme 10» alles um Züge. Warum, ist offensichtlich: Inspiration waren die industrielle Geschichte des Areals und die benachbarten Gleisanlagen. Seiner Disziplin gemäss behandelt jedes Museum das Thema auf eigene Weise. Marco Costantini, stellvertretender Leiter des Mudac, hat die Schau im Designmuseum kuratiert. Statt auf einen renommierten Namen zu setzen, liess er Studierende der Innenarchitektur von der Kunsthochschule Genf (HEAD) die Szenografie entwickeln. «Das Mudac experimentiert gern», sagt Chantal Prod'Hom, «gemeinsam mit anderen. Wir wollen nicht allein spielen, das ist nicht unser Stil.»

Beginn einer neuen Ära

Die Eröffnung des Doppelmuseums läutet eine neue Phase ein: 2022 endet das Engagement der drei Museumsdirektorinnen, die «Plateforme 10» entwickelt haben. Tatyana Franck wurde bereits von Nathalie Herschdorfer als Leiterin des Elysée abgelöst, Juri Steiner übernimmt im Juli den Platz von Bernard Fibicher im Kunstmuseum. Auch Chantal Prod'Hom verlässt das Mudac auf Ende Jahr, ihre Nachfolge wird demnächst bekannt gegeben.

Sie sind 22 Jahre im Mudac geblieben.

Welche Ihrer Eigenschaften haben Sie an das Haus weitergegeben?

Chantal Prod'Hom: Schwer zu sagen. Ich habe neue Ideen immer als Erstes an mir selbst getestet. Denn wie sollen andere mögen, wovon ich selbst nicht überzeugt bin? Design soll gedanklich etwas in Gang setzen. Irritiert mich eine Arbeit, versuche ich herauszufinden, woran das liegt und was ich damit machen kann. Mit einer kritischen Haltung lässt sich eher eine Aussage treffen, als wenn man in die Ästhetik oder Perfektion eines Objekts verliebt ist.

Schönheit spielt also keine grosse Rolle?

Chantal Prod'Hom: Doch, sie ist sehr wichtig – um den Blick zu öffnen, nicht um ihrer selbst willen. Ich mag den Ausdruck «L'art pour l'art» nicht. Kunst und Design sind sich selbst nie genug. Eine Designerin muss etwas zu sagen haben, genauso wie ein Museum.

Keine Wehmut, ausgerechnet jetzt zu gehen?

Chantal Prod'Hom: Nein. Ich freue mich auf die Eröffnung und die grosse Schau im Oktober, an der ich seit fünf Jahren arbeite. Sie vereint alles, was ich liebe: die darstellenden Künste und die Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Disziplinen.

Verraten Sie mehr?

Chantal Prod'Hom: Wir zeigen 230 Stühle aus der privaten Sammlung des Genfers Thierry Barbier-Mueller. Sie ist absolut erstaunlich und wurde noch nie gezeigt. Der amerikanische Künstler und Regisseur Bob Wilson gestaltet die Szenografie nicht wie eine herkömmliche Stuhl-Ausstellung – das wäre langweilig –, sondern wie eine Art Oper, einen Trip durch seine Fantasie. Es ist grossartig, mit so einer Schau aufzuhören. ●

**EINE PERFEKTE GEBÄUDEHÜLLE
IST NICHT NUR FASSADE**

**NEBA
THERM**

Hinter unseren Gebäudehüllen steckt Know-how, Erfahrung und die Leidenschaft, mit der wir Ihre kreativen Ideen umsetzen.

NEBA Therm AG
Fassadenbau
www.neba-therm.ch
info@neba-therm.ch

CH-4800 Zofingen